

Mathilde Hennig

Haben Partikeln einen Platz in der Schulgrammatik?¹

Was ist eigentlich ‘Schulgrammatik’?

Der Terminus ‘Schulgrammatik’ gehört tendenziell zu denjenigen Konzepten, deren Bekanntheit als gegeben angenommen wird, sodass sich eine Begriffsbestimmung zu erübrigen scheint. Dabei wird der Terminus durchaus heterogen verwendet, wie die folgende (keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende) Beispielsammlung zeigt:

- (1) Eine Fachkonferenz für Deutsch, die ein neues Sprachbuch einführen will, hat heute die Wahl zwischen mindestens zehn Schulgrammatiken, die seit 1950 erarbeitet worden sind. (Erlinger 1969: 9)
- (2) Der Ausdruck *didaktische Grammatik* wird synonym mit den Ausdrücken *pädagogische Grammatik*, aber auch *Schulgrammatik* verwandt. (Nilsson 2002: 54, Hervorhebung im Original)
- (3) Also ist eine Schulgrammatik eine für die ganz konkreten Bedingungen des Unterrichts entwickelte Darstellung der grammatischen Erscheinungen einer bestimmten natürlichen Sprache. (Barrera-Vidal 1982: 49)
- (4) Die Frage nach der Art einer Schulgrammatik scheint zunächst albern, da sie den Schülern ein Rüstzeug an die Hand geben soll, um mit der Sprache umzugehen. Daraus folgt, dass eine Schulgrammatik immer normativ sein muss. (Nilsson 2002: 56)
- (5) Der deutsche Sprachunterricht befindet sich in einer Situation des Umbruchs. [...] Die Kritik an der traditionellen Schulgrammatik, die vor allem von L. Weisgerber und H. Glinz ausging, hat zwar seitdem dazu geführt, daß in die meisten Sprachlehrbücher Einzelergebnisse der Sprachinhaltsforschung sowie Resultate strukturalistischer Sprachforschung Eingang gefunden haben, zu einer Erneuerung des Sprachunterrichts haben jedoch die kritischen Ansätze in jener Zeit nicht geführt. (Menzel 1972: 7)

1 Für wertvolle Anregungen danke ich Robert Niemann.

- (6) Eine im Rahmen der germanistischen Linguistik erstellte Analyse der deutschen Schulgrammatik im 19. Jahrhundert kann in zweifacher Hinsicht größeres Interesse beanspruchen (Vesper 1980: 1)
- (7) Mit der Spaltung von wissenschaftlicher Grammatik und Schulgrammatik zu Anfang des 19. Jahrhunderts geraten beide in eine mißliche Lage. (Knobloch 2000: 105)
- (8) Die Schulgrammatik weist uns nicht den Weg zu den großen Fragen der Sprachwissenschaft [...] Sie ist vielleicht als sprachwissenschaftliches Propädeutikum unerlässlich, aber für darüber hinaus gehende Bereiche ist ihr Nutzen fraglich. (Schrodt 2005: 120)

Aus dieser kleinen Sammlung von Verwendungen des Terminus 'Schulgrammatik' lassen sich die folgenden damit verbundenen Konzepte ableiten:²

- Eine Schulgrammatik A: *Ein für Schulen erstelltes Nachschlagewerk zur Grammatik* (1). Diesem Verständnis von 'Schulgrammatik' sind die in Bibliothekskatalogen zu findenden Titel wie *Schulgrammatik Deutsch* (Cornelsen 2011), *Schulgrammatik extra Deutsch* (Duden 2005) und *Deutsche Schulgrammatik* (Diesterweg 1989) zuzuordnen.
- Eine Schulgrammatik B: *Eine pädagogische/didaktische Grammatik* (2,3). Darunter wird eine einschlägige didaktische Prämissen des Deutschunterrichts berücksichtigende Darstellung der Grammatik verstanden. Prämissen dieser Art können etwa Reduktion, Förderung von Sprachwissen und Bezug zur Praxis sein (vgl. Nilsson 2002: 56ff.). Das Verhältnis von Schulgrammatik A und Schulgrammatik B kann wie folgt bestimmt werden: Eine Schulgrammatik B ist eine konzeptionelle Voraussetzung für eine Schulgrammatik A, eine Schulgrammatik A ist eine Darstellung einer Schulgrammatik B.
- Eine Schulgrammatik C: *Eine normative Grammatik* (4). Nilsson sieht in der negativen Konnotation von normativ keinen Grund, "von einer normativen Grammatik in der Schule abzusehen" (2002: 58).

2 Die Darstellung verschiedener Verwendungsweisen des Begriffs 'Schulgrammatik' folgt von der Grundidee her der terminologischen Differenzierung des Begriffs 'Grammatik' durch Helbig (1992: 135). Die von Helbig postulierten Typen von 'Grammatik' lassen sich aber nicht einfach übertragen, d.h., das Spektrum an Begriffsverständnissen von 'Schulgrammatik' folgt anderen Gepflogenheiten/Perspektivierungen als das Spektrum des Begriffsverständnisses von 'Grammatik'. Deshalb wird in der oben stehenden Darstellung kein Bezug auf die Helbig'schen Grammatikbegriffe genommen.

Um offen zu lassen, ob eine didaktische Grammatik per se normativ sein muss, werden hier didaktische und normative Grammatik getrennt als Schulgrammatik B und C erfasst. Schulgrammatik C kann aber ebenso wie Schulgrammatik B Voraussetzung für Schulgrammatik A sein.

- Eine Schulgrammatik D: *Der Grammatikunterricht* (5). Während mit Schulgrammatik B und C die konzeptionellen Voraussetzungen für die Vermittlung von Grammatik gemeint sind, erfasst Schulgrammatik D die konkrete Vermittlung grammatischer Inhalte im Unterricht. Das Verhältnis von Schulgrammatik A, B, C und D kann nun wie folgt präzisiert werden: Schulgrammatik B und C sind die konzeptionellen Voraussetzungen Schulgrammatik D, in der Schulgrammatik A zum Einsatz kommt.
- Eine Schulgrammatik E: *Ein Gegenbegriff zu 'wissenschaftlicher Grammatik'* (6,7,8). Durch die Gegenüberstellung von wissenschaftlicher Grammatik einerseits und Schulgrammatik andererseits erhält die Schulgrammatik eine Art Gegenpolstatus zur wissenschaftlichen Grammatik. Schulgrammatik wird zum Abgrenzungsbegriff (Grammatik – Wissenschaft = Schulgrammatik) und in diesem Zuge auch häufig zum Gegenstand von Stigmatisierungen. Als historiographisches Konzept liegt Schulgrammatik E quasi quer zu Schulgrammatik A, B, C und D.³

Das hier im Folgenden zu entwickelnde Begriffsverständnis von 'Schulgrammatik' baut auf der *Schulgrammatik E* auf, geht aber noch darüber hinaus. Während Schulgrammatik E ein vorrangig deskriptives Konzept ist, möchte ich mit vorliegendem Beitrag das Wagnis unternehmen, einen konzeptionellen Beitrag zur Schulgrammatik zu leisten. Damit ist der ausdrückliche Wunsch verbunden, die Schulgrammatik aus ihrer Schmutzdecke zu befreien und ihr zu neuem Ansehen zu verhelfen. Die Voraussetzung für Ansehen ist der Nachweis von Mehrwert. Ein solcher scheint ja – wenn man die unter 8) zitierte Einschätzung von Schrodts betrachtet – keineswegs auf der Hand zu liegen. Knobloch dagegen spricht der Schulgrammatik eine grundlegende Bedeutung gerade in Bezug auf elementare sprachliche Einheiten zu:

Das schulgrammatische Wissen beherrscht zuerst (kraft seiner engen Verbindung mit der Basisterminologie von Wort, Satz, den Wortarten

3 Zur historischen Entwicklung des ambivalenten Verhältnisses von Schulgrammatik und wissenschaftlicher Grammatik siehe Knobloch (2000).

und Satzgliedern) die Erkennungsprozeduren für elementare sprachliche Einheiten. Theoretische Neuerungen setzten dagegen meist bei der explanativen Einbettung und Ausgestaltung der Traditionsbegriffe ein. Aber auch die “modernste” Linguistik identifiziert einen Satz, ein Verb oder ein Substantiv ganz ebenso, wie es die Tradition immer getan hat. Die schulgrammatische Herrschaft über die und vermittelt der Terminologie wirkt ausgesprochen konservativ. (Knobloch 2000: 106)

Folgt man dem Gedanken der “schulgrammatischen Herrschaft über die Terminologie”, so ist die Schulgrammatik die Grundvoraussetzung für theoretische Neuerungen. Für wegweisend für die Bestimmung des Verhältnisses von Schulgrammatik und Grammatiktheorien halte ich Knoblochs Hinweis darauf, dass das schulgrammatische Wissen die Erkennungsprozeduren für elementare sprachliche Einheiten beherrsche. Daraus folgt: Schulgrammatik hat einen Erklärungsanspruch und -auftrag für elementare sprachliche Einheiten. Gerade das Ausgehen von elementaren sprachlichen Einheiten bietet m.E. einen Anhaltspunkt für die Abgrenzung zu grammatischen Theorien: Schulgrammatik funktioniert *bottom-up*. Elementare sprachliche Einheiten (darunter können sowohl Sätze und andere Äußerungsformate als auch in Sätzen vorfindliche Einheiten verstanden werden) bilden den Ausgangspunkt der grammatischen Analyse. Grammatiktheorien (wie etwa die Generative Grammatik, die Valenztheorie, die Konstruktionsgrammatik) folgen dagegen eher einem *top-down*-Prinzip: Sie gehen von einer übergeordneten Idee vom grammatischen Funktionieren von Sätzen aus, wenden diese Idee dann auf konkrete Exemplare von Sätzen an und modifizieren sie dabei gegebenenfalls. Sie verfolgen dabei ein *Homogenitätspostulat*: Ziel ist die homogene Beschreibung der Phänomene im Rahmen einer Theorie. Aus der *bottom-up*-Perspektive dagegen folgt ein *Exhaustivitätspostulat*: Jedes Phänomen im Satz muss erfassbar sein. Da Exhaustivitätspostulat und Homogenitätspostulat sich häufig als nicht kompatibel erweisen, kann es in der Schulgrammatik kein Homogenitätspostulat geben. Die Schulgrammatik bedient sich vielmehr aus der *bottom-up*-Perspektive heraus verschiedener Theoriebausteine. Da die *bottom-up*-Perspektive auch Phänomene zu Tage fördern kann, die nicht Gegenstand von einschlägigen Grammatiktheorien sind, kann die Schulgrammatik durchaus auch einen Beitrag zur grammatischen Theoriebildung leisten.

Zielsetzung

Als zentrale Elemente der schulgrammatischen Basisterminologie nennt Knobloch 'Wort', 'Satz', 'Wortart' und 'Satzglied'. Dabei bezeichnet er das Wortartssystem als einen "prototypische[n] Fall produktiver Unklarheit" und die Satzlehre als "das Markenzeichen schulgrammatischer Neuerungen" (2000: 107). Dass 'Wortart' und 'Satzglied' Basiskonzepte der Schulgrammatik sind, dürfte unstrittig sein. Die Titelfrage dieses Beitrags "Haben Partikeln einen Platz in der Schulgrammatik?" beinhaltet folglich die beiden Teilfragen:

- Sind Partikeln mit dem schulgrammatischen Wortartssystem erfassbar?
- Sind Partikeln mit dem schulgrammatischen Satzgliedkonzept erfassbar?

In Bezug auf beide Teilfragen erfolgt im Folgenden eine Bestandsaufnahme. Im Sinne der Knobloch'schen Einschätzung zur Satzlehre als "Markenzeichen schulgrammatischer Neuerungen" liegt der Schwerpunkt bei der Erarbeitung von Vorschlägen zur konzeptionellen Erweiterung der Schulgrammatik im vorliegenden Beitrag allerdings auf dem Satzgliedkonzept.

Aus der Annahme, dass die Schulgrammatik einem Exhaustivitätspostulat folgt, ergeben sich folgende Überlegungen in Bezug auf Partikeln als Gegenstand der Schulgrammatik: Wenn die Schulgrammatik dem Exhaustivitätspostulat folgt, ergibt sich daraus ein Beschreibungs- und Erklärungsauftrag in Bezug auf die Partikeln. Die Schulgrammatik kann sich dann sozusagen nicht aussuchen, welche Bereiche des Lexembestands und der Satzorganisation sie erfassen möchte und welche nicht. Wenn man davon ausgeht, dass jedes Lexem klassifizierbar ist, dann muss die Schulgrammatik Anhaltspunkte für die Klassifikation jedes Lexems bieten können. Und wenn man davon ausgeht, dass jede Konstituente eines Satzes eine Funktion in Bezug auf diesen Satz hat, in Relation zu anderen Elementen des Satzes steht, dann muss auch die Relation von Partikeln zu den anderen Elementen von Sätzen im Rahmen der Schulgrammatik bestimmbar sein.

Bestandsaufnahme

Es versteht sich von selbst, dass die Bearbeitung der Frage nach dem Platz der Partikeln in der Schulgrammatik eine Präzisierung des zugrunde liegenden Partikelverständnisses voraussetzt. Gemeint sind hier ausschließlich “Partikeln im engeren Sinne”, also nicht etwa Partikeln als Oberbegriff für alle nicht flektierbaren Wortarten im Rahmen einer auf dem morphologischen Kriterium basierenden Wortartklassifikation. Eine allgemeine Begriffsbestimmung von ‘Partikeln’ scheint nicht sinnvoll, da trotz der Einschränkung auf ein Verständnis von “Partikeln im engeren Sinne” damit eine sehr heterogene Gruppe verschiedener Wortarten zusammengefasst werden, die – bspw. in der IDS-Grammatik – Abtönungspartikel, Gradpartikel, Intensitätspartikel, Modalpartikel, Negationspartikel und Konnektivpartikel umfasst. Der vorliegende Beitrag beschränkt sich im Folgenden auf Abtönungs- und Gradpartikeln.⁴

Für die Bestandsaufnahme werden einschlägige Gegenwartsgrammatiken herangezogen. Damit soll keineswegs behauptet werden, es handle sich bei diesen Grammatiken um Schulgrammatiken des Typs A oder B. Auf die Grammatiken wird hier zurückgegriffen, weil diese als den aktuellen Stand zusammenfassende Nachschlagewerke stets eine gute Basis für Bestandsaufnahmen bieten. Vor allem aber stellen sie für die Frage nach dem Umgang mit dem Wortart- und Satzgliedstatus von Grad- und Abtönungspartikeln eine unverzichtbare Grundlage dar, weil sie, auch wenn sie sich aufgrund ihrer wissenschaftlichen Ausrichtung nicht als Schulgrammatik A einordnen lassen, doch insofern in der Tradition der Schulgrammatik D stehen, als Aussagen zum Wortartsystem und zu syntaktischen Relationen unabhängig von allen theoretischen Positionierungen und den damit verbundenen Gegenstandserweiterungen zum Kernbestand der Grammatikschreibung gehören. Die Partikelforschung hingegen, also die einschlägige Sekundärliteratur zu Abtönungs- und Gradpartikeln, kümmert sich in der Regel kaum um die schulgrammatische Frage nach dem Wortart- und Satzgliedstatus der Partikeln.

4 Ich verwende die Terminologie der IDS-Grammatik. Abtönungspartikeln werden in vielen anderen Darstellungen Modalpartikeln genannt (die IDS-Grammatik wiederum verwendet ‘Modalpartikel’ für ‘Modalwort’). Gradpartikeln heißen häufig ‘Fokuspartikeln’. Der Terminus ‘Gradpartikel’ wiederum wird bspw. in der Dudengrammatik (2009) für Intensitätspartikeln verwendet.

	Wortart-einteilung	Abtönungspartikeln			Gradpartikeln		
		Wortart-bestimmung	Satzglied-status	Alternativen	Wortart-bestimmung	Attribut-status	Alternativen
Helbig/ Buscha (2001)	syntaktisch	pragmatisch, syntaktisch	“keine selbständigen Satzglieder”	–	pragmatisch	–	–
Boettcher (2009)	syntaktisch-morphologisch	pragmatisch, syntaktisch	–	Dialogspezialisten	pragmatisch, syntaktisch	ja	Sachverhaltsspezialisten
Duden (2009)	morphologisch	pragmatisch, syntaktisch	–	–	pragmatisch, syntaktisch	–	“Anlagerung an NP”
Eisenberg (2006a,b)	vage	pragmatisch	–	–	pragmatisch	–	–
Weinrich (1993)	vage	pragmatisch	–	–	pragmatisch	–	–
Engel (1988)	morphologisch, syntaktisch (pragmatisch)	pragmatisch, syntaktisch	–	Existenzielle Angaben	pragmatisch, syntaktisch	–	–
IDS (1997)	morphologisch, syntaktisch (pragmatisch)	pragmatisch, syntaktisch	–	Supplemente	pragmatisch, syntaktisch	nein	Operatoren zur Diktumsgradierung

Übersicht 1: Umgang mit dem Wortart- und Satzgliedstatus von Partikeln in einschlägigen Grammatiken⁵

5 Eine umfassendere, aber Fragen der Satzgliedbestimmung nicht beleuchtende Bestandsaufnahme zur Klassifikation von Partikeln in Grammatiken bietet Schulz (2012: 330ff.).

Wortartstatus

In einem ersten Analyseschritt sei die Frage nach der Wortartbestimmung von Abtönungs- und Gradpartikeln erörtert. Neben den Spalten zu den Abtönungs- und Gradpartikeln erfasst die Tabelle eine allgemeine Spalte zur Wortarteinteilung, welche Prinzipien die jeweiligen Grammatikautoren ihrer Wortarteinteilung zugrunde legen. Diese Information wird deshalb benötigt, weil sie anschließend mit der Herangehensweise bei der Wortartbestimmung der Partikeln abgeglichen werden kann. Die Angaben in dieser Spalte sind folgendermaßen zu verstehen: Erfasst wird die zentrale Basis der Wortartklassifikation. Eine Klammersetzung (“pragmatisch”) bei Engel und der IDS-Grammatik weist darauf hin, dass im Gesamtsystem der Wortartklassifikation durchaus pragmatische Bestimmungsfaktoren auftauchen (bspw. “erwartungs-/wissensbezogen” in Bezug auf Abtönungspartikeln in der IDS-Grammatik), dass diese pragmatischen Bestimmungsfaktoren aber nicht den Status eines gleichrangigen Kriteriums neben dem morphologischen und syntaktischen Kriterium haben. In der IDS-Grammatik wird zwar in den allgemeinen Ausführungen zur Wortartklassifikation darauf hingewiesen, dass die funktionale Bestimmung sprachlicher Einheiten an Bühlers Felderlehre (1934) sowie dem darauf aufbauenden Felder- und Prozedurenbegriff Ehlichs (1991) anknüpfen könne. Diese Überlegungen gehen aber nicht in die Wortartklassifikation ein. Offenbar gehen die Autoren der IDS-Grammatik davon aus, dass eine Integration nicht möglich ist, da

eine solche Fundierung im Handlungsprozeß [...] noch vor einer syntaktischen oder auch propositional-semantischen Differenzierung von Ausdrucksklassen [liegt], wengleich sie dort hineinspielt. (IDS-Grammatik 1997: 27)⁶

In der Begriffsbestimmung der Partikeln dagegen tauchen in allen Grammatiken ausnahmslos pragmatische Kriterien auf:

6 Redder (2005) schlägt vor, die klassische Wortartklassifikation durch die Zuordnung von Sprachzeichen zu den Ehlich’schen Feldern zu ersetzen. Wengleich dieser Vorschlag eine logische Konsequenz aus den Prämissen der funktionalen Pragmatik zieht, dürfte er sich in der Praxis der Grammatikschreibung nicht durchsetzen, weil hier gerade die grammatischen Kriterien als wegweisend für die Möglichkeit der empirischen Zuordnung einzelner Lexeme zu Wortklassen betrachtet werden.

Abtönungspartikeln:

- Die Abtönungspartikeln [...] drücken etwas über die Stellung des Sprechers zum Satzinhalt aus, beziehen sich nicht auf einzelne Satzglieder, sondern auf das Prädikat und damit auf den gesamten Satz. (Helbig/Buscha 2001: 421)
- Mit ihnen rüstet man eine Äußerung für deren Wirkung in der dialogischen Beziehung auf: Einstellungspartikeln bringen eine bestimmte Einstellung des Sprechers gegenüber seiner sachverhaltsbezogenen Aussage zum Ausdruck und laden zugleich den Hörer ein, sich dieser Einstellung anzuschließen. (Boettcher 2009: 163)
- Sie drücken sehr differenziert Einstellungen, Annahmen, Bewertungen und Erwartungen des Sprechers bezüglich des geäußerten Sachverhalts, teilweise auch an den Hörer aus. Abtönungspartikeln beziehen sich auf den gesamten Satz. (Nübling in Dudengrammatik 2009: 591)
- Ihre Funktion wird im Allgemeinen darin gesehen, den Inhalt des Satzes, dem sie nebengeordnet sind, auf die Sprechsituation zu beziehen. (Eisenberg 2006b: 233)
- Annäherungsweise und vorläufig sind sie als solche Ausdrücke bestimmbar, die es dem Sprecher ermöglichen, die Funktion bzw. den Stellenwert einer Äußerung, einer kommunikativen Minimaleinheit in einem größeren Kommunikationszusammenhang deutlicher zu machen bzw. dem Rezipienten die Interpretation der betreffenden Äußerung im weiteren Kontext zu erleichtern. Das geschieht dadurch, daß Abtönungspartikeln Hinweise darauf geben können, wie die aktuelle Äußerung auf Wissen der Gesprächspartner Bezug nimmt. (Brauß in IDS-Grammatik 1997: 1207)

Gradpartikeln:

- Ihre Funktion liegt nicht auf kommunikativer, sondern auf semantischer Ebene, da sie der im Satz ausgedrückten Behauptung (Assertion) eine quantifizierende und/oder skalierende Bedeutung hinzufügen und bestimmte Voraussetzungen (Präsuppositionen) markieren. (Helbig/Buscha 2001: 422)
- Fokuspartikeln setzen Alternativen zu ihrem Bezugswort voraus und schließen andere Möglichkeiten aus oder ein. (Nübling in Dudengrammatik 2009: 590)
- Präsupponiert ist die Existenz einer gerichteten Skala mit einem bestimmten Platz für das vom Fokus Bezeichnete. (Eisenberg 2006b: 233)
- Gradpartikeln tragen selten zur Beschreibung eines Sachverhalts bei. Zwar präzisieren sie unter Umständen den Grad der Eigenschaft des folgenden Elements [...] zugleich und oft ausschließlich spezifizieren sie aber Erwartbarkeit [...] oder setzen das Folgeelement in Beziehung zu gleichartigen Elementen. (Engel 1988: 764)

- Diktumsgradierungen dienen dazu, Aussagen über Sachverhalte unter einem spezifischen Aspekt zu Einschätzungen oder Erwartungen in ein bestimmtes Verhältnis zu setzen. (Strecker in IDS-Grammatik 1997: 867)⁷

Exemplarisch seien diesen pragmatischen Gegenstandsbestimmungen einige Angaben zum syntaktischen Verhalten von Abtönungspartikeln gegenübergestellt:

- Abtönungspartikeln beziehen sich auf den gesamten Satz. Syntaktisch sind sie auf das Mittelfeld beschränkt und stehen dabei meist vor dem Rhema. Des Weiteren sind sie oft unbetont [...] Schließlich können Abtönungspartikeln keine Antworten auf Fragen bilden. (Nübling in Dudengrammatik 2009: 591)
- Die Abtönungspartikeln [...] beziehen sich nicht auf einzelne Satzglieder, sondern auf das Prädikat und damit auf den gesamten Satz. [...] sind die meisten Abtönungspartikeln auf bestimmte Satzarten [...] festgelegt [...] Die zentrale Gruppe der Abtönungspartikeln [...] ist nicht erststellenfähig [...] Die Abtönungspartikeln haben weder eine völlig feste noch eine völlig freie Stellung im Satz. Sie stehen in der Regel hinter dem finiten Verb. (Helbig/Buscha 2001: 422)

Zweifelsohne bieten die aus den syntaktischen Beschreibungen ableitbaren operationalen Verfahren wichtige Anhaltspunkte für die Zuordnung einzelner Lexeme zur Klasse der Abtönungspartikeln. Sie bilden deshalb auch völlig zu Recht einen Bestandteil der Darstellungen zu Abtönungspartikeln in Grammatiken. Andererseits ist es offenbar auch alles andere als ein Zufall, dass alle Grammatiken bei der Beschreibung von Grad- und Abtönungspartikeln ausnahmslos auf pragmatische Kategorien zurückgreifen. Dadurch kommt es allerdings zu einer Diskrepanz zwischen der Praxis der Wortartklassifikation und der Praxis der Erfassung einzelner Wortarten.

7 'Diktumsgradierung' ist in der IDS-Grammatik quasi das funktionale Pendant zu den Gradpartikeln: „Der Terminus der Diktumsgradierung orientiert sich an dem formalen Konzept der Gradpartikel.“ (IDS-Grammatik 1997: 866) Laut IDS-Grammatik werden Diktumsgradierungen mit einer Ausnahme durch Gradpartikeln realisiert, die Ausnahme bildet der „Ausdruck nicht einmal, mit dem Diktumsgradierung und Negation nur im Verbund zu realisieren sind“ (1997: 867, Hervorhebung im Original).

Satzgliedstatus

Zunächst sei erläutert, warum in Bezug auf die beiden Partikelarten hier unterschiedliche Fragestellungen verfolgt werden: Abtönungspartikeln beziehen sich auf den ganzen Satz und haben Konstituentenstatus. Für sie stellt sich folglich im Sinne von These 4 die Frage, wie im Rahmen der Satzgliedanalyse mit ihnen umzugehen ist: Wenn mit dem Konzept 'Satzglied' die Funktionen aller Konstituenten eines Satzes in diesem Satz erfasst werden soll, muss gefragt werden, ob dieses Konzept kompatibel mit den Eigenschaften von Abtönungspartikeln ist.

Gradpartikeln unterscheiden sich insofern von den Abtönungspartikeln, als sie eher Gliedteilstatus als Satzgliedstatus haben, da sie einen Phrasenkern fokussieren. Für Gradpartikeln stellt sich also eher die Frage, ob sie mit dem Attributbegriff erfassbar sind oder nicht. Tatsächlich liegt diese Auffassung dem Attributbegriff von Fuhrhop/Thieroff (2004) zugrunde und findet sich auch in älteren Auflagen der Dudengrammatik (1984) sowie im Handbuch der deutschen Grammatik von Hentschel/Weydt (1994).

Als zentrales Ergebnis kann hier festgehalten werden, dass sich die meisten Grammatiken nicht zum Satzglied- bzw. Gliedteilstatus der Abtönungs- und Gradpartikeln äußern.

Auch lassen sich nur bei einigen Grammatiken Ausweichstrategien beobachten:

- Helbig/Buscha bemerken ausdrücklich, dass Abtönungspartikeln keinen Satzgliedstatus haben. Die Autoren bieten aber keine Alternative.
- Engel und die IDS-Grammatik ordnen die Abtönungspartikeln in ihren valenztheoretischen Ansatz ein und bezeichnen sie als Angaben bzw. Supplemente.
- In der IDS-Grammatik werden Gradpartikeln als Operatoren zur Diktumsgradierung eingeordnet und somit wird eine Alternative zur Attributauffassung geboten.
- Boettcher bietet in Bezug auf beide Fragen echte Alternativen, indem er die Partikeln zu den 'Spezialisten' zählt, die er als "Satzteile für besondere Aufgaben" bezeichnet. Er ist folglich der Einzige, der sich explizit zur Satzgliedfrage verhält. Sein Ansatz ist kompatibel mit den hier im Folgenden vorzustellenden Überlegungen.

Die kurze Diskussion deutet auf Unsicherheiten in Bezug auf die Verortung von Grad- und Abtönungspartikeln in durch die schulgrammatische

Tradition vorgegebenen zentralen Bereichen der Grammatikschreibung hin. Möglicherweise ist die Zuordnung von Abtönungs- und Gradpartikeln zu Wortart- und Satzgliedkonzepten für die Grammatikautoren gerade deshalb schwierig, weil sie in Bezug auf diese Fragen nicht – wie es bei vielen anderen grammatischen Phänomenen der Fall ist – auf einschlägige Vorarbeiten aus der Grammatikforschung zurückgreifen können. Zwar gibt es inzwischen ja durchaus eine laborierte Partikelforschung, diese steht aber eben gerade nicht in der schulgrammatischen Tradition und betrachtet die Partikeln im Kontext anderer Perspektiven und Fragestellungen (vgl. zu den Gradpartikeln Hennig 2009: 88f.).

Zur Inkompatibilität von Grad- und Abtönungspartikeln mit gängigen Attribut- bzw. Satzgliedauffassungen

Wenn nun die Frage erörtert werden soll, ob und wenn ja wie die syntaktische Relationalität von Grad- und Abtönungspartikeln erfassbar ist, ergibt sich daraus wiederum die Frage nach der Kompatibilität von Grad- und Abtönungspartikeln mit gängigen Attribut- bzw. Satzgliedauffassungen.

In Bezug auf den Attributstatus von Gradpartikeln habe ich diese Frage bereits in Hennig (2009) erörtert. Die folgende Tabelle fasst die Ergebnisse der dort vorgestellten Überlegungen zusammen:

Eigenschaften von Attributen	Eigenschaften von Gradpartikeln
Potentielle Prädikation	Aufbauende Operation (Strecker in IDS-Grammatik 1997)
Einschränkung des (einfachen) Geltungsbereichs	Semantische Doppelbödigkeit: Fokus und Skopus (König 1991)
Gliedteilstatus	Semantische Doppelbödigkeit spricht gegen einfachen Kokonstituentenstatus (Jacobs 1983)
Bezug auf Kern einer Wortgruppe	Bezug auf ganze Wortgruppe
Adjazenz zum Kern	Adjazenz zur Wortgruppe
Erweiterbarkeit	Beschränkt auf Erweiterungen durch andere Gradpartikeln

Übersicht 2: Vergleich der Eigenschaften von Attributen mit den Eigenschaften von Gradpartikeln nach Hennig (2009)

In Bezug auf alle Eigenschaften kann man ganz klar sagen, dass sich Gradpartikeln konträr zu zentralen Attributeigenschaften verhalten, so dass ihre Funktion offenbar nicht sinnvoll mit dem Attributbegriff erfasst werden kann.

Die Frage nach der Kompatibilität von Eigenschaften von Abtönungspartikeln mit gängigen Satzgliedauffassungen lässt sich nicht so einfach in einer Tabelle zusammenfassen, weil es deutlich schwieriger ist, zentrale Satzgliedeigenschaften zusammenzutragen, da sich die meisten Grammatikautoren nicht explizit zu ihrem Verständnis von Satzglied äußern und auch die Forschungsliteratur zwar durchaus Wichtiges zu einzelnen Satzgliedern bietet, sich aber kaum mit dem Satzgliedbegriff auseinandersetzt (Ausnahmen bilden bspw. Helbig 1978, Forsgren 1992, Gallmann/Sitta 1992, Knobloch 1995).

Den Ansatz von Gallmann/Sitta (1992), die verschiedene hinter dem Satzgliedbegriff stehende Perspektiven aufzuführen, greift Gallmann in der Dudengrammatik auf:

Perspektive	Aus der jeweiligen Perspektive sich ergebende Unterscheidungen
Innere Struktur	Phrase, Kern
Verschiebbarkeit	Satzglied, Gliedteil
Valenz	Ergänzung, Angabe
Funktion (Semantik)	Aktant (Subjekt, Objekt), Prädikativ, Adverbiale
grammatische Merkmale: Wortart und Kasus	Nominalphrase (im Nominativ, Akkusativ, Dativ, Genitiv); Adjektivphrase, Adverbphrase, Präpositionalphrase, Konjunkionalphrase)

Übersicht 3: Perspektiven auf den Satzgliedbegriff (Dudengrammatik 2009: 765)

Im Sinne der Eisenberg'schen Unterscheidung zwischen syntaktischen Kategorien und Relationen (vgl. Eisenberg 2006b: 39ff.) können aber keineswegs alle dieser Perspektiven als Beiträge zur Bestimmung der relationalen Funktion verstanden werden. Lediglich die Perspektiven 'Valenz' und 'Funktion' tragen zur relationalen Bestimmung bei. Die Verschiebbarkeit ist eine Operation zur Segmentierung von Konstituenten und die grammatischen Merkmale dienen der kategorialen Bestimmung von Konstituenten. Die innere Struktur kann zwar relational verstanden werden (solange die internen Eigenschaften von Wortgruppen nicht nur

verwendet werden um Wortgruppenkategorien zu bestimmen), dabei handelt es sich dann aber eben um interne Relationalität und nicht um einen Beitrag zum Verständnis der Relation von Wortgruppen in Bezug auf den Satz.

Wenn man auf der Basis dieses Rahmens den relationalen Charakter von Abtönungspartikeln erfassen will, kommen also prinzipiell nur die Perspektiven ‘Valenz’ und ‘Funktion’ in Frage. Die Einordnung als Angaben durch Engel und Supplemente in der IDS-Grammatik bestätigt das. Andererseits ist es sicherlich auch kein Zufall, dass nicht alle Grammatiken diesen Weg wählen.

Das Grundproblem besteht wahrscheinlich darin, dass das relationale Potential von Abtönungspartikeln weitaus komplexer ist. Diewald bietet dazu folgenden Erklärungsansatz:

Mit der Feststellung, dass es sich bei der Entstehung der Abtönungspartikeln um einen Grammatikalisierungsprozess handelt, ist impliziert, dass die Funktion der Abtönungspartikeln eine genuin grammatische Funktion darstellt. [...] So, wie alle Typen grammatischer Bedeutung auf eine relationale Struktur zurückzuführen sind, so liegt auch den Abtönungspartikeln eine relationale Komponente zugrunde [...] Im vorliegenden Fall [*Deutsch ist eben schwer*, M.H.] drückt die partikelhaltige Äußerung aus, dass der Sprecher erstens die Proposition *Deutsch ist schwer* für pragmatisch präsupponiert hält, dass er zweitens diese Proposition in der aktuellen Diskursituation für relevant hält und sie äußern möchte und dass er drittens zugleich ihren Status als ‚bereits gegeben und aktuell wiederholt‘ markieren will. Genau dies erreicht er durch die Äußerung des partikelhaltigen Satzes *Deutsch ist eben schwer*, d.h. die Abtönungspartikel *eben* markiert diese Bezugnahme auf pragmatisch Präsupponiertes [...] Diese grundlegende relationale Funktion ist nicht auf eben beschränkt, sondern ist die Kernfunktion aller Abtönungspartikeln. (Diewald 2007: 128ff.)

Abtönungspartikeln sind offenbar deshalb inkompatibel mit gängigen Satzgliedeauffassungen, weil diese Auffassungen Relationen ausschließlich auf propositionaler Ebene erfassen und keine Anhaltspunkte für Relationen zu pragmatisch Präsupponiertem bieten.

Vorschlag zur Erfassung der relationalen Funktion von Grad- und Abtönungspartikeln

Wenn man auch Grad- und Abtönungspartikeln einen Platz im Rahmen des Systems der syntaktischen Relationen zuweisen will, so setzt das eine Erweiterung des Gegenstands der schulgrammatischen Satzanalyse voraus. Ich möchte deshalb hier erneut dafür plädieren, den pragmatischen

Gehalt von Sätzen nicht unberücksichtigt zu lassen und knüpfe damit an einen in Hennig (2010) bereits vorgestellten Vorschlag an.

Den Ausgangspunkt bildet das Verständnis von Satzsemantik von Peter von Polenz:

Eine oder mehrere Propositionen bilden den PROPOSITIONALEN GEHALT / AUSSAGEGEHALT als die eine Hälfte des Satzinhalts. [...] Der eigentliche PRAGMATISCHE GEHALT / HANDLUNGSGEHALT (im engeren Sinne von Pragmatik) bildet die andere, ebenso obligatorische Hälfte des Satzinhalts. (von Polenz 1985: 92, Hervorhebung im Original)

Diese satzsemantische Unterscheidung ist insofern relevant für unseren Gegenstand, als es sich bei Grad- und Abtönungspartikeln um Sprachzeichen handelt, die zum pragmatischen Gehalt von Sätzen beitragen. In Hennig (2010) habe ich vorgeschlagen, die von Polenz'sche Unterscheidung von propositionalem und pragmatischem Gehalt mit Eve Sweetser's Dreiebenenmodell (1990) zu korrelieren. Sweetser geht es in ihrem kognitiv-semantischen Ansatz um die Modellierung von Polysemie, Ambiguität und Bedeutungswandel durch systematische metaphorische Beziehungen. Zur Annahme von drei Ebenen gelangt sie auf der Basis folgender Grundüberlegungen:

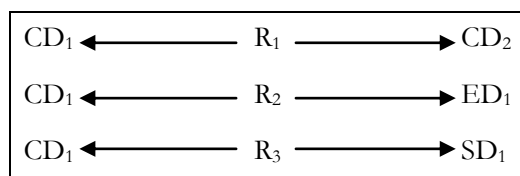
[...] we model linguistic expression itself not only (a) as description (a model of the world), but also (b) as action (an act in the world being described), and even (c) as an epistemic or logical entity (a premise or a conclusion in our world of reasoning). (Sweetser 1990: 21)

Daraus leitet sie die folgenden Ebenen ab:

- Sachverhaltsebene (content domain = CD): *Peter kommt.*
- Sprechaktebene (speech act domain = SD): *Peter, komm bitte!*
- Epistemische Ebene (epistemic domain = ED): *Peter kommt vermutlich.*⁸

Die Annahme von drei Ebenen ergibt die folgenden *potentiellen* Möglichkeiten für Beziehungen zwischen Elementen dieser Ebenen:

8 Die Zuordnung der Beispiele zu den Ebenen mag den Eindruck entstehen lassen, dass einzelne Äußerungen jeweils einer Ebene zuzuordnen wären. So ist es, wie aus dem Zitat hervorgeht, nicht gemeint, vielmehr sind alle Ebenen für einzelne Äußerungen relevant. Die Zuordnung eines äußerungsfunktional unmarkierten Beispiels zur Sachverhaltsebene, einer Aufforderung zur Sprechaktebene und eines Beispiels mit Modalwort zur epistemischen Ebene soll lediglich die Unterscheidung nachvollziehbar machen.



Übersicht 4: Typen von Relationen
im Rahmen des Sweetser'schen Dreiebenenmodells

Die schulgrammatische Tradition erfasst mit den traditionellen Satzgliedbegriffen ausschließlich R₁-Relationen, also Relationen auf Sachverhaltsebene. Ein Schlüssel für eine Erfassbarkeit der relationalen Leistung von Grad- und Abtönungspartikeln könnte folglich in der Berücksichtigung anderer sich aus dem Mehrebenenansatz ergebenden potentiellen Relationen liegen.

Ich schlage vor, den spezifischen relationalen Charakter von Grad- und Abtönungspartikeln als R₂-Relationen zu erfassen.⁹ Als Grundlage dafür soll das in der IDS-Grammatik von Bruno Strecker vertretene Konzept der 'aufbauenden Operationen' dienen.¹⁰ In Bezug auf Abtönungspartikeln wird das Konzept der aufbauenden Operation in der IDS-Grammatik folgendermaßen charakterisiert: "Abtönungspartikeln

9 In Hennig (2010) habe ich außerdem vorgeschlagen, R₂- und R₃-Relationen als Bezugsrelationen im System von Oliver Teuber (2005) zu verorten. Ich verzichte hier darauf, diesen Erklärungsansatz erneut auszuführen, weil er zwar durchaus als hilfreich für die weitere Systematisierung betrachtet werden kann, aber keine neuen Anhaltspunkte für die spezifische, sich aus dem Status als zum pragmatischen Gehalt beitragende Sprachzeichen ergebende Relationalität der Grad- und Abtönungspartikeln bietet. Außerdem habe ich in Hennig (2010) sogenannte 'Sprechaktadverbiale' (Wenn du Durst hast, Bier ist im Kühlschrank) als Beispiel für eine R₃-Relation diskutiert. Hier verzichte ich auf die Berücksichtigung von R₃-Relationen, weil sie für die Erfassung des relationalen Charakters der Grad- und Abtönungspartikeln nicht relevant sind.

10 Berücksichtigt werden dabei nur die durch Grad- und Abtönungspartikeln erfolgenden aufbauenden Operationen. D.h., es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass der Vorschlag einer Korrelation von R₂-Relationen und aufbauenden Operationen für sämtliche in der IDS-Grammatik mit diesem Konzept erfassten Relationen gilt. In der IDS-Grammatik werden u.a. auch Propositionsspezifikationen durch Adverbiale als Diktumsweiterungen beschrieben. Da es sich bei Propositionsspezifikationen um R₁-Relationen handelt, kann also nicht von einer allgemeinen Korrelation der Konzepte "Differenzierung von Relationen aufbauend auf dem Mehrebenensystem von Sweetser" und "aufbauende Operationen (Strecker)" ausgegangen werden.

setzen auf dem Satz als Einheit von KM-Modus und Proposition auf.” (IDS-Grammatik 1997: 1211)¹¹ Damit ist m.E. durchaus eine allgemeine Beschreibung aufbauender Operationen resp. Diktumserweiterungen gegeben, die auch für Gradpartikeln gilt. Unterschiede bestehen jedoch in Bezug auf die Art und Weise der Diktumserweiterungen. Die mit Grad- und Abtönungspartikeln verbundenen aufbauenden Operationen gehören den beiden von Strecker unterschiedenen Grundtypen der Diktumserweiterungen (geltungsrelevant vs. geltungsneutral) an:

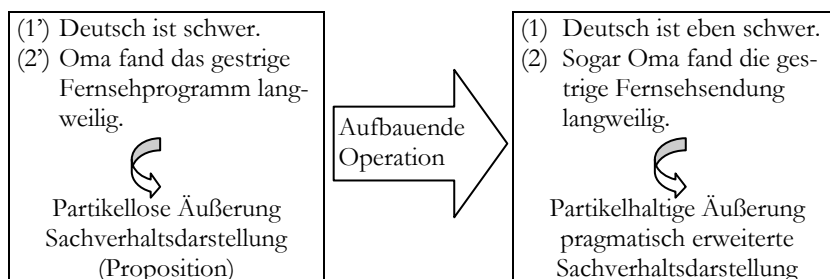
- (A) Sie [= die Diktumserweiterungen, M.H.] können geltungsrelevant sein, d.h. sich auf die Geltungsansprüche auswirken, die mit dem Diktum unmittelbar oder auch mittelbar gestellt werden. [...]
- (B) Sie [= die Diktumserweiterungen, M.H.] können die Geltungsansprüche unverändert lassen und sich auf soziale und prozessuale Aspekte der sprachlichen Handlungen auswirken, die mit einem Diktum ausgeführt werden. (IDS-Grammatik 1997: 793f.)

Die Leistung der Gradpartikeln wird in der IDS-Grammatik als eine Diktumserweiterung des Typs A beschrieben (“Diktumsgradierungen”), die der Abtönungspartikeln als eine Diktumserweiterung des Typs B (“Abtönungen”). Das Konzept der Diktumserweiterung präsupponiert ein nicht erweitertes Diktum. Die Gegenüberstellung eines erweiterten und eines nicht erweiterten Diktums korreliert in Bezug auf die Grad- und Abtönungspartikeln mit der im Zitat von Diewald angeklungenen Unterscheidung zwischen partikelhaltiger und partikelloser Äußerung. Die folgenden Beispielpaare sollen dies illustrieren:

- (1) Deutsch ist eben schwer.
- (1') Deutsch ist schwer.
- (2) Sogar Oma fand das gestrige Fernsehprogramm langweilig. (Jacobs 1983: 129)
- (2') Oma fand das gestrige Fernsehprogramm langweilig.

Die folgende Übersicht fasst den Gedanken der aufbauenden Operation zusammen:

11 Mit dem Terminus ‘KM-Modus’ wird in der IDS-Grammatik das bezeichnet, was im Allgemeinen als ‘Satzmodus’ bekannt ist. Dabei steht KM für ‘kommunikative Minimaleinheit’, in der IDS-Grammatik der Oberbegriff für verschiedene Formen selbständiger Einheiten mit propositionalem Gehalt und kommunikativem Potential (vgl. IDS-Grammatik 1997: 88ff.).



Übersicht 5: Diktumserweiterungen als aufbauende Operationen

Das Konzept der aufbauenden Operation bietet nun m.E. einen guten Ausgangspunkt für die Betrachtung der relationalen Funktion von Grad- und Abtönungspartikeln.

Diewald betrachtet es als die relationale Funktion von Abtönungspartikeln, eine Beziehung zu einer pragmatisch präsupponierten Proposition herzustellen. Das gilt m.E. ebenso für Gradpartikeln:

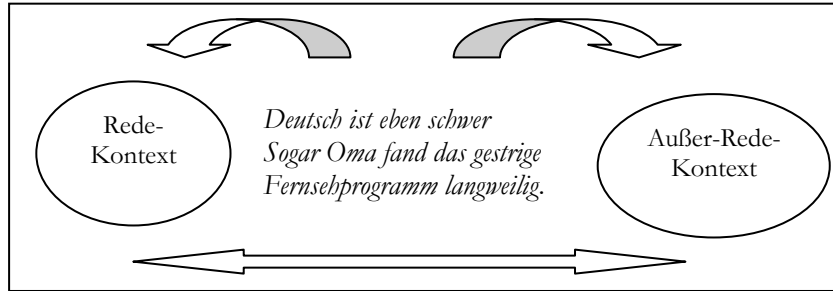
Diktumsgradierungen dienen dazu, Aussagen über Sachverhalte unter einem spezifischen Aspekt zu Einschätzungen oder Erwartungen in ein bestimmtes Verhältnis zu setzen. (IDS-Grammatik 1997: 867)¹²

In Bezug auf Beispiel (2) bietet Jacobs die folgende Erläuterung, die gleichzeitig als Argument für das Konzept der Diktumsgradierung betrachtet werden kann:

Wenn man Äußerungen dieser Sätze akzeptiert (d.h. nicht als falsch oder sinnlos zurückweist), akzeptiert man gleichzeitig, daß eine oder mehrere der Entitäten, von denen die Rede ist, relativ hoch oder relativ niedrig in einer bestimmten Rangfolge stehen. Bei [2] akzeptiert man, daß Oma in der Rangfolge der Entitäten, die das gestrige Fernsehprogramm langweilig finden konnten, ziemlich weit oben rangiert, etwa in dem Sinn, daß es bei ihr besonders überraschend war, daß sie das Programm langweilig fand. (Jacobs 1983: 129)

Grad- und Abtönungspartikeln stellen aber nicht nur einen Bezug zu pragmatisch Präsupponiertem her und verankern damit die Proposition in der Diskurswelt (bzw. dem “Außer-Rede-Kontext” im Sinne von Coseriu 1967: 282), sondern sie stehen darüber hinaus auch in Beziehung zu den anderen Konstituenten des Satzes (und somit zum “Rede-Kontext” im Sinne von Coseriu 1967: 281):

¹² Mit dem Terminus ‘Diktumsgradierung’ bezeichnet die IDS-Grammatik die funktionale Domäne der Gradpartikeln, vgl. Fn 7.

Übersicht 6: Doppelte Relationalität von Grad- und Abtönungspartikeln¹³

Fazit

Die Beantwortung der Frage, ob Partikeln einen Platz in der Schulgrammatik haben, hängt zunächst vom Begriffsverständnis von Schulgrammatik ab. Betrachtet man Schulgrammatik als ein geschlossenes Konzept, dem man ausschließlich historiographisch-deskriptiv begegnen kann, muss die Frage verneint werden, weil die traditionelle Schulgrammatik den pragmatischen Gehalt von Sätzen ausklammert. Andererseits sind Grad- und Abtönungspartikeln inzwischen zwar noch nicht Gegenstand von Schulgrammatik A-D, aber etablierter Gegenstand der linguistischen Grammatikschreibung. Das dürfte über kurz oder lang zu Bestrebungen führen, Partikeln zum Gegenstand von Schulgrammatik A-D zu machen (vgl. Gornik 2011). Da der satzfunktionale Status von Grad- und Abtönungspartikeln aufgrund ihrer doppelten Relationalität nicht mit dem traditionellen schulgrammatischen Satzgliedverständnis erfasst werden kann, bedarf es einer Öffnung in Richtung eines weiteren Verständnisses von syntaktischen Relationen. Und weil Satzglieder zur "Basisterminologie" der Schulgrammatik gehören (Knobloch 2000: 106), dürfte mit einem erweiterten Satzgliedverständnis ein wichtiger Grundstein für eine konzeptionelle Aufwertung der Schulgrammatik verbunden sein.

¹³ Da sich der vorliegende Beitrag nur mit der Frage der relationalen Funktionen von Grad- und Abtönungspartikeln beschäftigt und deshalb nicht den Anspruch erheben kann, einen Gesamtüberblick über R2- und R3-Relationen zu bieten, kann die doppelte Relationalität hier nur sicher für Grad- und Abtönungspartikeln behauptet werden. Da sich R2- und R3-Relationen aber im Gegensatz zu R1-Relationen prinzipiell dadurch auszeichnen, Relationen zwischen unterschiedlichen Ebenen herzustellen, ist fest damit zu rechnen, dass die doppelte Relationalität eine prinzipielle Eigenschaft von R2- und R3-Relationen ist.

Literaturverzeichnis

- Barrera-Vidal, Albert (1982): *Schulgrammatik zwischen fachdidaktischer Analyse und linguistischer Deskription*. In: Gnutzmann, Claus/Stark, Detlef (Hg.): *Grammatikunterricht: Beiträge zur Linguistik und Didaktik des Fremdsprachenunterrichts*. Tübingen: Narr. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 192) S. 47-59.
- Boettcher, Wolfgang (2009): *Grammatik verstehen. II – Einfacher Satz*. Tübingen: Niemeyer. (= Niemeyer Studienbuch).
- Bühler, Karl (1934/1999): *Sprachtheorie*. Stuttgart: Lucius & Lucius (= UTB für Wissenschaft; Uni-Taschenbücher 1159).
- Coseriu, Eugenio (1967/1975): *Determinierung und Umfeld. Zwei Probleme einer Linguistik des Sprechens*. In: Coseriu, Eugenio: *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. 5 Studien*. München: Fink. S. 253-290.
- Diewald, Gabriele (2007): *Abtönungspartikel*. In: Hoffmann, Ludger (Hg.): *Deutsche Wortarten*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 117-141.
- Duden-Grammatik (1984): *Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache*. 4., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim et al: Dudenverlag. (= Duden 4).
- Duden-Grammatik (2009): *Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 8., überarbeitete Auflage. Herausgegeben von der Dudenredaktion. Mannheim et al.: Dudenverlag (= Duden 4).
- Ehlich, Konrad (1991): *Funktional-pragmatische Konversationsanalyse – Ziele und Verfahren*. In: Flader, Dieter (Hg.): *Verbale Interaktion*. Stuttgart: Metzler. S. 127-143.
- Eisenberg, Peter (2006a): *Grundriss der deutschen Grammatik. Das Wort*. 3., durchgesehene Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2006b): *Grundriss der deutschen Grammatik. Der Satz*. 3., durchgesehene Auflage. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Engel, Ulrich (1988): *Deutsche Grammatik*. Heidelberg: Groos.
- Forsgren, Kjell-Ake (1992): *Satz, Satzarten, Satzglieder. Zur Gestaltung der deutschen traditionellen Grammatik von Karl Ferdinand Becker bis Konrad Duden*. Münster.
- Erlinger, Hans Dieter (1969): *Sprachwissenschaft und Schulgrammatik. Strukturen und Ergebnisse von 1900 bis zur Gegenwart*. Düsseldorf: Schwann.
- Fuhrhop, Nanna/Thieroff, Rolf (2005): *Was ist ein Attribut?* In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33. S. 306-342.

- Gallmann, Peter/Sitta, Horst (1992): *Satzglieder in der wissenschaftlichen Diskussion und in Resultatsgrammatiken*. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 20. S. 137-181.
- Gornik, Hildegard (2011): *Überlegungen zur didaktischen Modellierung der Partikeln*. In: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie* 79. S. 93-111.
- Helbig, Gerhard (1978): *Zum Status der Satzglieder und zu einigen sekundären Satzgliedern im Deutschen*. In: Helbig, Gerhard (Hrsg.): *Beiträge zu Problemen der Satzglieder*. Leipzig: Verlag Enzyklopädie. (= Linguistische Studien) S. 79-104.
- Helbig, Gerhard (1992): *Grammatiken und ihre Benutzer*. In: Ágel, Vilmos/Hessky, Regina (Hg.): *Offene Fragen – offene Antworten in der Sprachgermanistik*. Tübingen: Niemeyer. (= Reihe Germanistische Linguistik 128) S. 135-150.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Berlin et al.: Langenscheidt.
- Hennig, Mathilde (2009): *Gradpartikeln zwischen Grammatik und Pragmatik*. In: *Deutsch als Fremdsprache* 46. S. 86-95.
- Hennig, Mathilde (2010): *Syntaktische Relationen zwischen Satzstruktur und Satzinhalt*. In: Fischer, Klaus/Fobbe, Eilika/Schierholz, Stefan (Hg.): *Valenz und Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt a.M. et al.: Lang. S. 87-112.
- Hentschel, Elke/Weydt, Harald (1994): *Handbuch der deutschen Grammatik*. 2. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter.
- IDS-Grammatik = Zifonun, Gisela et al. (Hg.) (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).
- Jacobs, Joachim (1983): *Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistische Arbeiten 138).
- Knobloch, Clemens (1995): *Er-Satzglieder. Eine Replik auf Gallmann & Sittas Beitrag „Satzglieder in der wissenschaftlichen Diskussion und in Resultatsgrammatiken“ (ZGL 2/1992)*. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 23. S. 53-58.
- Knobloch, Clemens (2000): *Schulgrammatik als Modell linguistischer Beschreibung*. In: Booij, Geert et al. (Hg.): *Morphologie. Ein internationales Handbuch zur Flexion und Wortbildung*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 17.1) S. 104-117.
- König, Ekkehard (1991): *Gradpartikeln*. In: Stechow, Arnim/Wunderlich, Dieter (Hg.): *Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung*. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 6). S. 786-803.

- Nilsson, Torsten (2002): *Das Dilemma der deutschen Schulgrammatik*. Dissertation. Duisburg. Unter: <http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-5469/nilssondiss.pdf>. Letzter Zugriff: 20.12.2012.
- Menzel, Wolfgang (1972): *Die deutsche Schulgrammatik*. Paderborn: Schöningh (= UTB 155).
- Polenz, Peter von (1985): *Deutsche Satzsemantik: Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Sammlung Götschen 2226).
- Redder, Angelika (2005): *Wortarten oder sprachliche Felder, Wortartenwechsel oder Feldtransposition?* In: Knobloch, Clemens/Schaeder, Burkhardt (Hg.) *Wortarten und Grammatikalisierung*. Tübingen: Niemeyer. (= Linguistik – Impulse & Tendenzen 12) S. 43-66.
- Schrodt, Richard (2005): *Schulgrammatik – ins Nichts?* In: Rastner, Eva Maria/Schrodt, Richard (Hg.): *Lebramt Deutsch – wohin?* Wien: Stimulus. S. 93-124.
- Schulz, Jochen (2012): *Abtönungspartikeln – dargestellt am Beispiel des Ausdrucks wohl*. Tübingen: Stauffenburg. (= Stauffenburg Linguistik 59)
- Strecker, Bruno 1997: *Aufbauende Operationen*. In: Zifonun, Gisela et al. (Hg.): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter. (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7) S. 788-903.
- Sweetser, Eve (1990): *From etymology to pragmatics: metaphorical and cultural aspects of semantic structure*. Cambridge: University Press. (= Cambridge studies in linguistics 54).
- Teuber, Oliver (2005): *Analytische Verbformen im Deutschen. Syntax – Semantik – Grammatikalisierung*. Hildesheim et al.: Olms (= Germanistische Linguistik Monographien 18).
- Vesper, Wilhelm (1980): *Deutsche Schulgrammatik im 19. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer.
- Weinrich, Harald (1993): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim et al.: Dudenverlag.